

Ludwig Bertalot, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hg. von Paul Oskar Kristeller (*Storia e Letteratura* 129/130) Roma 1975, Edizioni di Storia e Letteratura, 2 Bände, XII u. 434 S., 17 Abb.; XI u. 470 S., 8 Abb., zusammen Lit. 35 000. — Ludwig Bertalot († 1960) war einer der besten Kenner europäischer Bibliotheken und, wie Kristeller in seinem Vorwort formuliert, jahrzehntelang eine graue Eminenz der deutschen Humanismusforschung. Die vorliegende Sammlung enthält alle 32 Aufsätze Bertalots — die Editionen von Dantes „*De monarchia*“ und „*De vulgari eloquentia*“ wurden nicht wieder abgedruckt, Rezensionen nur in Auswahl und gekürzt aufgenommen —, die zumeist von neu entdeckten Texten oder Überlieferungen ausgehen. Neben Aufsätzen, die humanistische Anthologien und Vorlesungsankündigungen behandeln, geht es um einzelne Werke u. a. von Leonardo Bruni, Ambrogio Traversari, Pier Candido Decembrio, Lauro Quirini und Jacopo Zeno sowie Rudolf Agricola, Paulus Nivis und Konrad Peutinger. S. 449–470 im 2. Band gibt der Hg. Zusätze zu den Beiträgen, zumeist auf der Grundlage der Handexemplare Bertalots. Erst durch die angekündigten Indices wird diese reichhaltige Sammlung voll zu erschließen sein.

W. S.

Helmut Buschhausen, The Klosterneuburg Altar of Nicholas of Verdun: Art, Theology and Politics, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 37 (1974) S. 1–32, 8 Tafeln, versucht eine neue, formale und inhaltliche Deutung des berühmten Altars. Die Synthese lothringisch-französischer und byzantinischer Elemente erklärt B. durch die Vermutung, daß Nikolaus ähnliche Kunstwerke kannte, die der ungarische König Bela III. (1171–1186) in seiner Residenz Gran (Esztergom) hatte schaffen lassen. Bela unterhielt engste Beziehungen sowohl zum byzantinischen wie zum französischen Hof. Die Darstellungen auf den Emailtafeln deutet der Vf. aus der zeitgenössischen Liturgie, besonders der geistlichen Dichtung von St. Victor in Paris, und aus dem Kommentar Hugos von St. Victor zur Hierarchienlehre des Pseudo-Dionysius Areopagita. Diese Texte entsprachen der in Klosterneuburg gepflegten, nach Paris hin orientierten Theologie. Den politischen Hintergrund des Altars sieht der Vf. in der dem Ungarnkönig ebenso wie dem Chorherrenstift eigenen Abwehrhaltung gegenüber Kaiser Friedrich I.

H. M. S.

Wolfgang Hilger, Das angebliche Grabmal Heinrichs des Grausamen in Heiligenkreuz, *Wiener Jb. für Kunstgeschichte* 29 (1976) S. 21–28, befaßt sich mit dem in der Literatur u. a. als Deckplatte eines Tumbengrabes für Heinrich den Grausamen, den Sohn Herzog Leopolds VI., bezeichneten Relief aus dem Kreuzgang des Klosters Heiligenkreuz, das um 1260 als Grabplatte für den steirischen Landmarschall Berthold von Treun wiederverwendet wurde. Er weist es als eine Darstellung des Propheten Daniel aus der Zeit um 1200 nach, die zu den besten Leistungen der österreichischen romanischen Plastik zählt.

Herta Hageneder

Helmut Buschhausen, Das Altersbildnis Kaiser Friedrichs II., *Jb. der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 70 (1974) S. 7–38, 25 Abb. — Der Vf. geht aus von einem Porträtkopf des Kunsthistorischen Museums in Wien (Inv.-Nr. 10036), der wohl nicht, wie früher angenommen, in der Spätantike, sondern vielmehr im 13. Jh., und zwar in Süditalien entstanden ist. Er vergleicht diesen Kopf mit zahlreichen anderen „spätstaufischen“ Porträtköpfen